U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

25. Jahrgang No 8. | Münster, Sask., Donnerstag, den 1. April 1926 | Fortlaufende No. 1152

Welt-Rundschau.

Wird der Völkerbund am Leben bleiben?

In England herrscht wegen des Mißerfolges in Genf ein böser Katzenjammer. Auch Außenminister Chamberlain hat einen argen Katzenjammer, der Grund desselben ist aber ein ganz anderer als der seines Landes, es schmerzt ihn, daß er seinen guten Namen als ehrlicher Mann und als weiser Diplomat eingebüßt hat. Wenn er jetzt auch noch auf seinem Posten gehalten wird und vom Parlament ein Vertrauensvotum erhält, er fühlt, daß man dadurch nur eine ruhigere Atmosphäre schaffen will, um ihm einen ehrbaren Abgang zu ermöglichen. Er ist ein verurteilter Mann, dessen politische Karriere zu Ende ist. Der Grund der Mißstimmung des Landes ist die Gefahr für den Völkerbund selbst, mit dessen Untergang die Hoffnung auf den europäischen Frieden untergehen müßte.

Die Stimmung von England spiegelt vielfach die Stimmung der ganzen Welt wider. Darum lassen wir hier den wöchentlichen Manchester Guardian vom 19. März ausführlich zu Worte kommen. In seiner Uebersicht über die vorhergehende Woche schreibt er:

„Der Völkerbund hat versagt, und die Versammlung, welche besonders einberufen wurde zu dem Zwecke, Deutschland als ein Mitglied zu wählen, kam bloß zu dem Zwecke zusammen, um zu vernehmen, warum im gegenwärtigen Augenblicke seine Erwählung unmöglich sei. Die offizielle Erklärung, welche von den Mächten von Locarno unterzeichnet wurde, war in der Hoffnung geschrieben, daß seine Zulassung bloß bis zum kommenden September verschoben sei. Aber obgleich die deutschen Delegaten das Dokument unterzeichneten, so muß die Erfüllung jener Hoffnung doch zweifelhaft bleiben. Wer weiß, was die Reaktionen in Deutschland innerhalb der nächsten fünf Monate bringen mögen? Und wenn Deutschland standhaft bleibt, welche Garantie kann es geben, daß die beklagenswerten Beweise von Eifersucht und bösem Willen, welche die gegenwärtigen Unterhandlungen vereitelt haben, im September in der nämlichen oder in einer anderen Form nicht wiederkehren? Es ist wahr, die gegenwärtigen Unterhandlungen mißlangen am Ende wegen des brasilianischen Vetos. Aber wer ermutigte Brasilien zuerst und welche Macht könnte dieses aufführen, die nicht ein gleich selbstsüchtiges Ziel verfolgt und eine kaum weniger abstoßende Methode zu dessen Erreichung benützt hätte? Die Grundursache des Zusammenbruches war die Ermutigung, welche Frankreich und Sir Austen Chamberlain den Ansprüchen Brasiliens, Polens und Spaniens gaben, und der Geist des nackten Egoismus, welchen sie begünstigten. Frankreich hatte ihre eigenen Beweggründe, die wenigstens verständlich sind. Für Sir Austen Chamberlain gibt es nicht einmal diese Entschuldigung. Wenn die Verhandlungen im September wieder aufgenommen werden, muß man sehnlich hoffen, daß die britische Vertretung in anderen Händen sein werde."

Ein Leitartikel desselben Blattes trägt die Ueberschrift: The lesson of failure — die Lehre, die sich aus dem Mißerfolge ergibt. Derselbe lautet:

„Der Vorhang ist soeben gefallen über der traurigsten Schaustellung von Schwäche, welche der Völkerbund bisher einer Welt gegeben hat, welche große Hoffnungen auf ihn gebaut hatte. Doch muß man trotzdem noch Hoffnung haben. Wollte man jetzt am Völkerbunde verzweifeln, so hieße das fast dasselbe als an der Zivilisation zu verzweifeln. Würde der Völkerbund verschwinden oder so sehr in seinem Ansehen beschädigt werden, daß er zur Zufluchtsstätte von grillen- und launenhaften Menschen (cranks and faddists) würde, — gemieden von Geschäftsmännern, die sich ihrer Verantwortung bewußt wären — so bliebe für Europa wenig andere Aussicht übrig als die Aussicht auf die langsame Vermehrung jener Kräfte, die es eines Tages zu einem anderen und vielleicht zum letzten Kriege führen werden. Bei dem unvermeidlichen Schlag der Enttäuschung ist es ganz natürlich, daß diejenigen, deren Ideale vom Völkerbund die höchsten sind, am meisten versucht sind, daran zu verzweifeln. Wie soll es möglich sein, werden sie fragen, Vertrauen auf ein Institut zu setzen, dem es soeben nicht gelang, ein ganz einfaches und leichtes Geschäft abzuwickeln, da gewisse Mächte die Möglichkeit wahrnahmen, es zu ihrem eigenen Vorteil zu verdrehen? Wenn der Völkerbund sich nicht einmal bis zur niedrigen Höhe jener Selbstlosigkeit erheben kann, die zur Erwählung Deutschlands als Mitglied erforderlich wäre, wie kann man hoffen, daß er in einem ernsten Widerstreite der Interessen erfolgreich vermitteln könnte?

Aber es ist vielfach nicht so sehr der Mißerfolg des Völkerbundes, der so entmutigend wirkt, als vielmehr die Art und Weise, wie dieser Mißerfolg herbeigeführt wurde. Wenn die Maschinerie des Völkerbundes gearbeitet hätte, wie sie sollte, wenn die Debatte in der Oeffentlichkeit geführt worden wäre, wenn die wirklichen Schwierigkeiten, welche vielleicht existierten, öffentlich ausgedroschen worden wären, so wäre das Mißbehagen nicht so tief. Aber daß weder die Versammlung noch der Rat auch nur ein einziges Mal für irgendetwas anderes als eine geheime und formelle Diskussion zusammenkam; daß das ganze Verfahren hinter halbverschlossenen Türen vor sich ging; daß die zu überwindenden Schwierigkeiten nicht dem Problem selbst anhafteten, — das Problem bot überhaupt keine Schwierigkeiten, da bereits bewiesen war, daß Deutschland zum Zweck des Eintrittes in den Völkerbund im Besitze eines unanfechtbaren „Gesundheitszeugnisses" sei — sondern in dem privaten Ehrgeiz und der Eifersucht anderer Mächte; daß Argumente zu Drohungen wurden und das ganze Niveau der Diskussion auf garstige Intrige herabsank: das sind Tatsachen, die tief in das öffentliche Bewußtsein gesunken sind und sich nicht leicht durch schönklingende, vage Reden bemänteln lassen, wie sie gestern in der Versammlung von einigen der Hauptschuldigen gehalten wurden.

Und doch ist es möglich, daß man die Größe des Unglücks übertreibe. Es ist z. B. heilsam, daß die Menschen sowohl die Grenzen als auch die Möglichkeiten des Völkerbundes, wie er zur gegenwärtigen Zeit besteht, kennen lernen. Vielen Leuten wurden in den letzten zehn Tagen d. Augen geöffnet, sie sehen wie gefährlich es ist, zu leicht vorauszusetzen, man könne sich, indem man die Dinge dem Völkerbunde überlasse, von der Pflicht entbinden, darüber zu wachen, was der Völkerbund tut und wie er es tut. Der Völkerbund hat keine unabhängige Existenz. Er ist bloß das, was die Regierungen der Welt aus ihm machen, und die Regierungen der Welt sind zusammengesetzt aus Männern desselben Fleisches und Blutes, wie jene, welche den Krieg machten. Sich selbst überlassen, werden sie immer imstande sein, in den Völkerbund die Methoden und Prinzipien der Vorkriegsdiplomatie hineinzutragen. Die letzten paar Tage haben gezeigt, wie es ganz leicht möglich ist, die alte Diplomatie den neuen Verhältnissen anzupassen. Ueberhaupt ist der Völkerbund bloß eine Maschine, und wenn die Demokratien der Welt nicht die bewegende Kraft hinter ihr besorgen, so wird sie von genau denselben Kräften besorgt werden, welche die alte Diplomatie eines skrupellosen, nicht eines erleuchteten Selbstinteresses, in Händen hatten. Ein Minister des Aeußeren, der den Unterschied zwischen der alten und der neuen Diplomatie nicht besser versteht als Sir Austen Chamberlain, kann in Genf wahrscheinlich mehr Schaden anrichten, als er vor dem Kriege in Downing Street hätte tun können.

Den Mißerfolg des Völkerbundes zu beklagen heißt bloß seinen Atem zu verschwenden. Was nötig ist, ist ein lebhafteres Bewußtsein von Verantwortlichkeit in denen, welche wir nach Genf schicken, um dieses Land vor der Welt zu vertreten. Es ist nutzlos zu hoffen, daß irgend ein geheimnisvolles Zaubermittel innerhalb des Völkerbundes selbst ein Wunder wirke im Geiste eines Mannes, der von der alten Tradition durchdrungen ist. Sir Austen Chamberlain bildet sich ein, daß seine beständige Sorge für den Völkerbund der Maßstab seiner Loyalität für ihn sei. Aber man kann nicht loyal gegen das sein, was man nicht versteht.

Was die Größe des Unglücks selbst betrifft: ist sie todbringend? Auch hier ist es möglich zu übertreiben. Niemand kann sagen, was geschehen wird. Gewiß kann niemand mit irgendeinem Grade von Gewißheit sagen, daß Deutschland sein Gesuch um Aufnahme im kommenden September nicht erneuern wird. Im großen Ganzen ist es wahrscheinlich, daß es so tun wird. Die größere Gefahr besteht darin, daß die dazwischenliegenden Monate, obgleich vielleicht weniger offenkundig, mit derselben Art von Schacher ausgefüllt werden, welcher die letzte Versammlung des Völkerbundes untrüchtbar gemacht hat — Schacher, der hauptsächlich darin besteht, Stimmen durch einen Appell an die Selbstsucht zu erkaufen. Es ist aber auch möglich, daß in der Ruhe, welche dem Sturme folgt, die Leidenschaften abkühlen und die in Betracht kommenden Völker die in der Konstitution des Völkerbundes enthaltenen Probleme, welche zur Untersuchung einer Kommission übertragen werden, in selbst loserer Weise betrachten werden. Vieles wird von der Zusammensetzung dieser Kommission abhängen. Aber die Gepflogenheit, schwierige Pro

(Fortsetzung auf Seite 1.)

Ostern

Alleluja! Auferstanden
Ist der Herr, der uns befreit.
Wonne herrscht in allen Landen
Ob des Mittlers Herrlichkeit.
Ueber lenzesgrüne Auen
Tönen Osterglocken hin,
Wecken Andacht und Vertrauen,
Heben aufwärts Herz und Sinn.

Siegesfeier, Preisgesänge
Zu des Osterlammes Ruhm
Rufet heut' die gläub'ge Menge
Ins geschmückte Heiligtum.
Dort beim Schein der Osterkerzen
Blühen Zuversicht und Glaub',
Und die Lieb' im Christenherzen
Zwingt die Knice in den Staub.

Trost und Freude, Glück und Hoffen
Walten in der Seele Raum.
Christus schloß den Himmel offen
Durch den Sieg am Kreuzesbaum.
Gottes unermeß'ne Güte
Leuchtet in Juwelenpracht;
Spendet Segen dem Gemüte
An dem Fest, des Gott gemacht.

Frühlingsgrünen, Osterglocken,
Lob und Dank zu Gottes Ehr'
Tragen jubelndes Frohlocken
Weithin über Land und Meer.
Alleluja! Ueberwunden
Sind nun Finsternis und Tod.
Und nach bangen, trüben Stunden
Prangt des Heiles Morgenrot.

Hermann Steinhausen.

Der ständige Ratsitz Deutschlands

(Folgende Korrespondenz, die der „Deutschen Zukunft" am 18. Februar von ihrem Genfer Vertreter zuging, ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie dessen Beobachtungen am Vorabende der Völkerbundstagung wiedergibt. Red.)

Der Kampf um die Vermehrung der ständigen Ratssitze — vor den Deutschland bereits zugestandenen Sitz hinaus wird ja in der Hauptsache zwischen den europäischen Kanzleien ab. Die hiesigen Völkerbundskreise sind darin so gut wie unbeteiligt. Das hindert natürlich nicht, daß man hier diesem Kampf mit gespannter Aufmerksamkeit folgt und jede Phase lebhaft registriert. Andererseits macht man sich auch keine besonderen Gedanken darüber, die zu verschleiern man sich kaum Mühe gibt.

Die unbeugsame Gegnerschaft über den bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der einen bedeutsamen Schritt zur Universalität des Bundes darstellen würde, hat allmählich — vor allem in französischen und polnischen Kreisen — einer angestrengten Besorgtheit Platz gemacht. So sehr sich auch der Kampf gegen den